

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 4

Artikel: Einige Ausschnitte aus Nietzsche "Antichrist"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich watten,
Mit vereinten Waffen
Wirten und idyllen
Kroß Gohn und Spott,
Da ist Gott!

Einige Ausschnitte aus Nietzsches „Antichrist“ *)

Dem Theologen-Infinstie mache ich den Krieg: ich fand keine Spur überall. Der Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorneherein zu allen Dingen idios und unehrlich. Das Pathos, das sich daraus entwickelt, heißt sich **Glaube**: Das Auge ein für alle Mal vor sich schließen, um nicht am Aspekt unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Seligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das Falschsein, — man fordert, nach dem man die eigene mit dem Namen „Gott“, „Erlösung“, „Ewigkeit“, sakrosankt gemacht hat. Ich grub den Theologeninfinit noch überall aus: Er ist die verbreitetste, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erdbengibt. Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist sein unterster Selbsterhaltungsinfinst, der verbietet, daß die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. Soweit der Theologeneinfluß reicht, ist das Wert-Urteil auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe „wahr“ und „falsch“ notwendig umgekehrt: was dem Leben am schädlichsten ist, das heißt hier „wahr“, was es hebt, steigert, bejaht, redtfertigt und triumphieren macht, das heißt „falsch“.

Weder die Moral noch die Religion berührt sich im Christentum mit irgend einem Punkte der Wirklichkeit. Lauter imaginäre Ursachen („Gott“, „Seele“, „Sä“, „Geist“, „der freie Wille“); lautere imaginäre Wirkungen („Sünde“, „Erlösung“, „Gnade“, „Strafe“, „Vergebung der Sünde“). Ein Verkehr zwischen imaginären Wesen („Gott“, „Geister“, „Seelen“), eine imaginäre Naturwissenschaft (anthropozentrisch); eine imaginäre Psychologie („Seele“, „Gewissensbiß“, „Verleumdung des Teufels“, „die Nähe Gottes“), eine imaginäre Teleologie („Das Reich Gottes“, „das jüngste Gericht“, „das ewige Leben“). — Die reine Fiktionswelt unterirdisch, sich dadurch sehr zu ihren Ungunsten von der Traumwelt, das letztere die Wirklichkeit wieder spiegelt, während sie die Wirklichkeit fälscht, entwertet, verneint. Nachdem erst der Begriff „Natur“ als Gegenbegriff zu „Gott“ erfunden war, mußte „natürlich“ das Wort sein für „vernünftig“, — jene ganze Fiktionswelt hat ihre Wurzel im Saß gegen das Natürliche (— die Wirklichkeit! —), sie ist der Ausdruck eines tiefen Mißbehagens am Wirklichen. Aber damit ist alles erklärt. Wer allein hat Gründe, sich wegzulügen aus der Wirklichkeit? Wer an ihr leidet. Aber an der Wirklichkeit leiden heißt eine verumflachte Wirklichkeit sein. Das Liebergewicht der Luftschwebel über die Aufsteigende ist die Ursache jener fiktiven Moral und Religion, ein solches Liebergewicht gibt aber die Formel ab für **décadence**.

Der christliche Gottesbegriff — Gott als Krankengott, Gott als Epimne, Gott als Geist, ist einer der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind; er stellt vielleicht selbst den Regal des Tiefstades in der absteigenden Entwicklung des Gottesstypus dar, Gott zum Widerspruch des Lebens abgeartet, statt dessen Verklärung und ein ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben der Natur, dem Willen zum Leben die Feindschaft angesagt! Gott die Formel für jede Verleumdung des „Jenseits“, für jede Lüge vom „Jenseits“! In Gott das Nichts vergottlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen! . . .

... Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimatum und maximum der gottdämonischen Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarumwürdige Gott des christlichen Monotonie-Theismus! Dies hybride Verfallgebilde aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle **décadence**-Infinst, alle Zeitigkeiten und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben! . . .

... Im Christentum kommen die Instinkte unterworfen und Unterdrückt in den Vordergrund: es sind die niedersten Stände, die in ihm ihr Heil finden. Hier wird als **Wesentlichkeit** die Mittel gegen die Ränge, weil die **Galustik** der Sünde, der Selbstkritik, die **Gewissensinquisition** geübt; hier wird der Aspekt gegen einen **Mächigen**, „Gott“ genannt, beständig aufrecht erhalten (durch das Gebet); hier gilt das **Nachte** als unerreichbar, als **Geheim**, als „Gnade“. Hier fehlt auch die **Offenheit**; der Verleumd, der dunkle Raum ist **christlich**. Hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als **Sinnlichkeit** abgelehnt. Die Kirche wehrt sich selbst gegen die **Reinlichkeit** (— die erste christliche Maßregel nach Verleumdung der Mäuren war die Schließung der öffentlichen Bäder, von denen Corboda allein 270 besaß). Christlich ist ein gewisser Sinn der Grausamkeit, gegen sich und andere; der Saß gegen die Andersdenkenden; der Wille zu verfolgen. Düstere und aufregende Vorstellungen finden im Vordergrund. . . . Christlich ist der Saß gegen den **Geist**, gegen **Stolz**, **Mut**, **Freiheit**, **Libertinage** des Geistes; christlich ist der Saß gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freuden überhaupt. . . .

Der Priester entwertet, entheiligt die Natur: um diesen Preis besteht er überhaupt. Der Ungehorsam gegen Gott, d. h. gegen den Priester, gegen „das Gelek“, bekommt nun den Namen „Sünde“; die Mittel, sich wieder „mit Gott zu versöhnen“ sind, wie billig, Mittel, mit denen die Unterwerfung unter den Priester nur noch gründlicher gewährleistet ist: der Priester allein „erlöst“. . . . Der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, daß „geübdigt“ wird. Oberster Saß: „Gott vergibt Dem, der Buße

tu.“ — Auf deutsch: der sich dem Priester unterwirft. . . .

Unser Zeitalter ist stolz auf seinen historischen Sinn: wie hat es sich den Unfinn glauben machen können, daß an Leben austrinken; das Jenseits als Wille zur Verneinung dem Anfange des Christentums die große Wundertäter und Erlöser-Fabel steht, — und daß alles Spirituelle und Symbolische erst eine spätere Entwicklung ist? Umgekehrt: die Geschichte des Christentums — und zwar vom Tode am Kreuze an — ist die Geschichte des schrittweise immer größeren Mißverstehens eines ursprünglichen Symbolismus. Mit jeder Ausbreitung des Christentums über noch breitere, noch rohere Massen, denen die Voraussetzungen immer mehr abgingen, aus denen es geboren ist, wurde es nötiger, das Christentum zu vulgarisieren, zu barbarisieren, — es hat Lehren und Riten aller unterirdischen Kulte des imperium Romanum, es hat den Unfinn aller Arten frantzer Bernunft in sich eingeschlossen. Das Schicksal des Christentums liegt in der Notwendigkeit, daß sein Glaube selbst so krank, so niedrig und vulgär werden mußte, als die Bedürfnisse frant, niedrig und vulgär waren, die mit ihm befriedigt werden sollten. Als Kirche immuniert sich endlich die frante Barbare selbst zur Macht, — die Kirche, diese Todesfeindschaftsform zu jeder Rechtfertigung, zu jeder Höhe der Seele, zu jeder Zucht des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit. — Die Christlichen, die vornehmen Werte: erst wir, wir freigewordenen Geister, haben diesen größten Wert-Gegeß, den es gibt, wiederhergestellt! . . .

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine große Gefahr, das ist die Wissenschaft, — und der gesunde Begriff von Ursache und Wirkung. . . . Der Mensch soll nicht hinaus, er soll in sich hineinsehen, er soll nicht flug und vorsichtig, als Verneder, in die Dinge gehen, er soll überhaupt gar nicht leben: er soll leiden. . . . Und er soll so leiden, daß er jederzeit den Priester nötig hat. — Weg mit den Ärgsten! Man hat einen Heiland nötig. — Der Schuld- und Strafbegriff, eingeordnet die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlösung“, von der „Vergebung“, — Lügen durch und durch und ohne jede psychologische Realität, sind erfunden, um den Ursachen-Sinn der Menschen zu zerstören, sie sind das Attentat gegen den Begriff Ursache und Wirkung! — Und nicht ein Attentat mit der Faust, mit dem Messer, mit der Erbschiff in Saß und Liebe! Sondern aus den seiften, listigsten, niedrigsten Instinkten heraus! Ein Priester-Attentat! Ein Vampirismus bleicher Unterwürfener! . . . Die Sünde, nochmals gesagt, ist erfunden um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen: Der Priester herrscht durch die Erfindung der Sünde. . . .

Das Christentum steht auch im Gegensatz zu aller geistigen Wohlgerechten, — es kann nur die frante Bernunft als christliche Bernunft brauchen, es nimmt die Partei aller Idiotischen, es spricht den Fluch aus gegen den „Geist“. Weil die Krankheit zum Wesen des Christentums gehört, muß auch der typische christliche Zustand, der „Glaube“, eine Krankheitsform sein, müssen alle geraden, rechtshaffenen, wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis von der Kirche als verbotene Wege abgelehnt werden. . . . „Glaube“ heißt Nicht-wissen-vollen, was wahr ist. Der Priester, der Priester beiderlei Geschlechts, ist falsch, weil er krank ist: sein Instinkt verlangt, daß die Wahrheit an keinem Punkt zu Rechte kommt. . . .

Zuletzt kommt es darauf an, zu welchem Zweck gelogen wird, daß im Christentum die „heiligen“ Zwecke fehlen, ist in ein Einwand gegen seine Mittel. Nur die letzten Zwecke: Vergiftung, Verleumdung, Verneinung des Lebens, die Verachtung des Leibes, die Grabwürdigung und Selbstschändung des Menschen durch den Begriff Sünde — folglich sind auch seine Mittel schlecht. — Ich lese mit einem entgegengelegten Gefühl das Geheiß des Mann, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Atem nennen eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, in sich, nicht bloß ein überleidendes Judium von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst dem verwöhnten Psychologen etwas zu beissen. . . . Alle die Dinge, an denen das Christentum seine ungründliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier ernst mit Ehrfurcht, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das jenes niederträchtige Wort enthält: „um der Surerie willen habe ein Reglicher sein eigenes Weib und eine Regliche ihren eigenen Mann“. . . . es ist besser freien denn Brunnst leiden? . . . Ich kenne keine Frau, wo dem Weibe selbst zarte und gütige Liebe gelaßt wurden, wie im Geheiß des Mann; diese alten Graubärte und Seifenen haben eine Art, gegen Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertröffen ist. „Der Mund einer Frau — heißt es einmal —, der Pufen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein.“ Eine andere Stelle: „es gibt gar nichts Reineres als das Licht der Sonne, den Schatten einer Kuh, die Luft das Wasser, das Feuer und den Athem eines Mädchens.“ Eine letzte Stelle — vielleicht auch eine heilige Lüge —: „alle Öffnungen des Leibes oberhalb des Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“ . . .

— Siemitt bin ich am Schluß und spreche mein Urteil. Ich verurteile das Christentum, ich erhebe gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur letzten und nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche lieh nichts mit ihrer Verderbnis unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Menschlichkeit eine Seelen-Niedertracht gemacht. Man wage es noch, mir von ihren „humanitären“ Segnungen zu reden! Argend einen Noßstand ablassen ging wider ihre tiefste Mischlichkeit: sie lebte von Noßständen, sie schuf Noßstände, um sich zu verewigen. . . . Der Wurm der Sünde 3. V. mit diesen Noßständen hat erst die Kirche den Menschen bereichert! — Die „Gleichheit der Seelen vor Gott“, diese Falschheit, dieser Vorwand für die rancunes aller Niedergekommenen, dieser

Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangs-Prinzip der ganzen Gesellschaftordnung geworden ist, — ist christliches Dynamit. . . . „Humanitäre“ Segnungen des Christentums! Aus der Humanitas einen Selbst-Widerspruch, eine Kunst der Selbstschändung, einen Willen zur Lüge um jeden Preis, einen Widerwillen, eine Verachtung aller guten und rechtshaffenen Instinkte herauszugiechten! Das wären mir Segnungen des Christentums! Der Paroxismus als einzige Praxis der Kirche: mit ihrem Weichheits, ihrem „Heilighits“-Ideale jedes Blut, jede Liebe, jede Hoffnung zum jeder Realität; das Kreuz als Erkennungszeichen „für die unterirdische Verdämnung, die es je gegeben hat, gegen Gesundheit, Schönheit, Wohlgerechten, Tapferkeit, Geist, Güte der Seele, gegen das Leben selbst. . . .

Diese ewige Auflage des Christentums will ich an alle Hände schreiben, wo es mir Hände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde lehren zu machen. . . . Ich beße das Christentum den Einen großen Fluch, die innerlichste Verdoebenheit, den einen großen Instinkt der Mache, dem kein Mittel gütig, heimlich, unterirdisch, Flein genug ist, — ich beße es den Einen unterirdischen Schandfleck der Menschheit. . . .

Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängnis anhub, — nach dem ersten Tag des Christentums! — Warum nicht lieber nach seinem letzten? — Nach Heute? — Umwertung aller Werte! . . .

Gehirn und Seele.

Vortrag im Berliner Monistenbund.

Im Bürgeraal des Berliner Rathhauses entwickelte der bekannte Nervenarzt Dr. D. Juliusburger seine Ansichten über die Frage eines Zusammenhangs bzw. eines Abhängigkeitsverhältnisses der seelischen Vorgänge im Menschen von dem Gehirn in etwa folgenden Ausführungen.

Der Vortragende gab zuerst einen liebreichlichen über den Aufbau des Gehirns; auch ein Vergleich der Leistungen der Großhirnsüberfläche des Affen und des Menschen zeigte die nahe Verwandtschaft dieser beiden Gattungen von Lebewesen. Es gelang bisher nachzuweisen, daß ein großer Teil hochwichtiger seelischer Geschehnisse, wie 3. B. die willkürliche Bewegung der Gliedmaßen, die Fähigkeit, eigene Gedanken auszusprechen, Gesprochenes zu verstehen, die Fähigkeit des Sehens usw. an die Tätigkeit ganz bestimmter Gebiete der Großhirnsüberfläche gebunden ist. Ohne Zweifel ist der Saß aber bewiesen, seelischen Akte in der Großhirnrinde zu finden; dagegen ist die Frage unentschieden, ob den untergeordneten nervösen Apparaten ein Bewußtsein niedriger Art zugeschrieben werden darf. Der Vortragende gibt das Vorhandensein eines Unterbewußtseins zu und ordnet, was zu gunsten dieser Meinung spricht. Eingehend besprach er die Theorie, welche man zur Erklärung der Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele aufgestellt hat. Juliusburger sieht in allem psychischen Geschehen eine Form der allgemeinen Energie; alles fogen. Materielle ist nur Gruppierung von Kräften; das Psychische ist eine Krafttransformation. Durch Analogieschluß kann man dahin kommen, in unseren Willensvorgängen nur die höchste Entwicklung der Allenergie zu erblicken, die potentiell alle den Menschenvillen birgt; nichts hindert, schon auf der untersten Stufe der Energietransformation auch eine Spur von Empfindung anzunehmen, die sich durch die Aufeinander der Beweisen zu immer höheren Komplexen entwickelt. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele unzertrennbar zusammengehören. Darum muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Vordergrund stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenfalles und der Erbfinde. Zahllose Kranke quälen sich mit unnützen Selbstvorwürfen, deren Quelle jene überlieferten falschen Lehren abgeben. Vortragender verlangt dann energische Befämpfung der Geisteskrankheiten und des Genußes alkoholischer Getränke; wünschenswert sei die Einführung von Ehe-Aktesten betreffend die Gesundheit des Seiratskandidaten; es müsse aber in erster Linie ein Verantwortlichkeitsgefühl herangegiecht werden. Neben wirtschaftlichen Reformen ist eine sittliche Erziehung zur Solidarität notwendig. Der Individualismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Milderung des Strafrechtes. An Stelle der Strafrichter müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, psychiatrisch und soziologisch gut vorgebildet sind.

An Stelle der unfinstigen Abneigung der Straßzeit trete die Verwahrung der „antiozialen Individuen“ auf unbestimmte Zeit; die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individualität hat den Ausschlag zu geben, wann der Versuch einer Entlassung gemacht werden darf. Der Vortragende schloß mit der ersten Mahnung, daß der Monist nur aufzubauen kommt, er will den Menschen nichts Seiliges aus den Herzen reißen, weil leider in unzähligen Herzen nichts Seiliges mehr wohnt. Der Monist bringt neue Ideale; man verbindet aber heute die Monisten, ihre Ideale zu verwirklichen, darum arbeiten sie für eine bessere Zukunft, die Kraft des Entwicklungsgelebes kommen muß und kommen wird.

Dr. M. B.

Gefänge und Sagen des Altertums.

Georg Brandes.

Der berühmte dänische Philologe Kristoffer Nyrop, der erst jüngst wieder seine Meisterkraft durch ein Hauptwerk streng sprachwissenschaftlicher Natur an den Tag gelegt, hat zu gleicher Zeit auch eine auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturforschung begonnene Arbeit mit einem trefflich geschriebenen und schon ausgestatteten Heft, das sich „Jüdische Parabeln“ betitelt, fortgesetzt.

Er behandelt hier zwei alte internationale Sagen. Die erste ist die aus Boccacios Decamerone und Jesings Nathan bekannte Erzählung „Die drei Ringe“, die sinnbildlich die drei Religionen Christentum, Judentum und Islam begreift. Nyrop zeigt, wie die ursprünglich jüdische Parabel vor-

*) Entnommen der Taschenausgabe Nietzsches Werke, Band X. Verlag G. O. Naumann, Leipzig 1908.